

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 26 (1936)  
**Heft:** 5  
  
**Artikel:** Zeit  
**Autor:** Preczang, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-634861>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 5 - 26. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

1. Februar 1936

Zeit. Von E. Preczang.

Aus der träumenden Ewigkeit,  
Aus den schlummernden Wellen des Nichts  
Wandelt ruhlos zum Leben die Zeit,  
Springen die goldenen Bäche des Lichts.

Und es rieseln die schnellen Sekunden,  
Klingende Tropfen, dir durch die Hand;  
Und es fliehen die eilenden Stunden,  
Ehern rufend, über das Land.

Und du siehst, was im Dunkel lag  
Mählich vom schimmernden Morgen erhellt, —  
Siehst, wie der reine leuchtende Tag,  
Strömend im Dämmer des Abends verweilt.

Monde, sie fluten tief in die verlorenen  
Meere grauer Unendlichkeit.  
Wir aber winken den ungeborenen  
Heiteren Sonnen der werdenden Zeit.

## Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

5

### 5. Kapitel.

Der erste Schultag! Keine Behörde erschien, um Lehrer Waldauer den Sprößlingen von Römerswyl vorzustellen. Solzer hatte dem Kollegen die Taktlosigkeit prophezeit. Dennoch wartete Lothar eine lange Viertelstunde auf ein Mitglied der Schulkommission und schritt in der frühen Maisonne vor dem Schulhause auf und ab. Mit jeder wartenden Minute wappnete sich seine Stimmung zäher auf Kampf.

Von den siebzig Buben in der Schulstube lieferte sich die Mehrheit indessen eine Schlacht. Die andern preßten frech ihre Nasen an die Scheiben. Ihr Uebermut und ihre Spottlust galten dem Neuen, der vermutlich nicht wagte, allein hereinzutreten.

Aber plötzlich warf der junge Lehrer heftig seinen Körper herum, schritt energisch auf das Schulhaus zu und trat in die Klasse. Er drückte die Türe lautlos ins Schloß und ließ seine Blicke ernst auf der unordentlichen Gesellschaft ruhen. Kein lauter Gruß wurde ihm zuteil. Wirbelnder Staub und übler Geruch erfüllten den Raum. Aus den Buben funkelte tüdischer Trotz.

Lothar drängte eine heißwallende Empörung nieder und befaß mit kernig-männlicher Stimme zu anständiger Haltung in den Bänken. Die Buben grinnten und gehorchten schwerfällig.

Als er nun selbst auf dem Pulte stand, aufrecht und schön, und im Verein mit dieser Position einem beherrschten

Schweigen und zwingenden Blicke die erste Wolke des Widerstandes aus den rebellischen Reihen verweht hatte, sprach er ein kurzes Gebet, erlaubte hernach zu sitzen, nahm ruhig die Register zur Hand, rief jeden Einzelnen beim Vornamen und Namen, ließ den Gerufenen aufstehen und legte eines jeden Gesicht und Wesen als ureigenen Besitz in sich hinein. Dann begann er einfach, klar und zielbewußt den Unterricht.

Lothar erkannte bald, daß viel Unkraut aus Urboden wucherte und daß ein mühseliges Reuten, Aekern und Säen in Aussicht stand. Alle Energie würde nötig sein, um einen dankbaren Boden zu bestellen.

Die Buben, von einem kräftigen, großgewachsenen und gefunden Menschenschlag, erhoben sich lässig und schwerfällig, standen schief und krumm in den Bänken, grinnten, schwiegen verstockt und gaben selten oder nur mangelhaft Antwort.

Lothars Vorgänger hatte einen schlimmen Klassengeist gezüchtet. Vorn saßen die Herrenknaben und die Großbauernsöhne. Dem vermeintlichen Inhalte des elterlichen Geldbeutels entsprechend, ebte es nach hinten ab, bis zu den Letzten, den Armleutefindern an der Wand. Hier gute Gewandung und mehrteils fedes Gebaren, dort schäbige Kleidung, matte Augen und meist verängstigte Mienen. Hier Satttheit und Herausforderung, dort Anklage und Hunger. Die soziale Kluft des Dorfes und Umlandes lugte grausam aus den Bänken.

Aber es geschah doch, daß die in den hintern Bänken nach zwei Lektionen die Köpfe schon aufmerksamer hoben